

## **Die Informationskrise zeigt die Unteiligkeit von Materiellem und Immateriellem**

**G. K. Hartmann**  
**September 2000-09-10**

### **Das ökonomische Prinzip**

Als ökonomische Prinzip bezeichnet man das Streben, mit einem gegebenen Aufwand den größtmöglichen Ertrag oder einen bestimmten Ertrag mit kleinstmöglichem Aufwand zu erzielen.

### **Die Rolle der immateriellen, menschlichen Aufmerksamkeit**

Die Aufmerksamkeit des oder der Menschen ist nicht nur als ein Maß für den ökonomischen Wert von Information zu betrachten, sondern auch als ein Auslöser und eine (zeitverzögert wirkende) organische Bremse für die (technisch erzeugbare) Informationsflut. Hier beginnt das Problem des Velociferischen. Außerdem hängt der ökonomische Wert von Information - wie derjenige aller anderen (materiellen) Güter ab - von der Zahlungsbereitschaft derer, die sie nachfragen, d.h. davon wie wichtig sie für die Betreffenden ist. Information, die keine Beachtung findet, z.B. weil sie **heute** nicht verstanden wird, hat keinen ökonomischen Wert! Grundlagenwissenschaftliche Information wird wegen der unvermeidbaren Zeitverzögerung mit der sie in das Kollektivbewußtsein dringt, unvermeidbar erst **morgen** vom Kollektivbewußtsein wahrgenommen.

*Bemerkung:*

*G. K. Hartmann hat zu den über 160 – sich teilweise widersprechenden - Definitionen des Begriffes Information noch eine weitere hinzugefügt: „**Information entsteht durch einen Filterprozess** - zwischen NOUS, demjenigen oder derjenigen, die erkennt, GNOSIS, dem Erkenntnisprozess, PHYSIS, dem was sich zu erkennen gibt, und dem MYSTERIUM, dem Geheimnisvollen, dem Nichterkennbaren – und sie enthält vorläufige Gewissheiten, die sich aus der bestimmmbaren Ungewissheit herausheben“. Ob und wie weit das geschieht, wird von zumindest zwei verschiedenen Zeitintervallen mitbestimmt - der Beobachtungszeit und der Filterzeitkonstanten. Die **bestimmbare Ungewissheit**, z.B. das Rauschen ist also zu einem gleichermaßen bedeutsamen Faktor geworden wie das, was als **Gewissheit** angegeben werden kann, z.B. das Signal. Im Spannungsfeld von Frage und Antwort sind beide miteinander untrennbar verknüpft.*

Charakteristisch für die (heutige) Informations- und/oder Wissensgesellschaft ist nun aber gerade nicht, dass Information („Primärinformation“) einen besonderen Wert annimmt, charakteristisch ist ihre immer unzureichender zu bewältigende Flut. Deshalb verursacht auch die „überlebenswichtige“ Selektion aus der Flut, die qualifizierende Filterung, die Erzeugung von sog. Sekundär-Information, immer höhere Kosten.

*Bemerkung.*

*Zu der Primärinformation gehören z.B. alle Rohdaten wie sie bei Messungen anfallen, aber auch alles Wissen, das ein Machenkönnen leitet und bei Aristoteles "Techné" heißt. Primärinformation wird auch als potentielle, (abstrakte) Information bezeichnet. Zu der Sekundärinformation gehören alle qualifizierend gefilterten (ausgewählten (selektierten), verifizierten, validierten und interpretierten), konkret nutzbaren Daten zusammen mit dem Wissen, das die Praxis leitet und bei Aristoteles "Phronesis" (Vernünftigkeit) heißt. Inzwischen ist auf vielen Gebieten die Spannung zwischen diesen Polen soweit angewachsen, daß die Schwelle zu einer "Informationsexplosion" im Bereich der Primärinformation schon sichtbar wird.*

Nicht nur die Bereitschaft Geld auszugeben, sondern auch die Bereitschaft der Menschen, Aufmerksamkeit aufzuwenden, bestimmt die Wertmessung für Information.

Die verschiedenen Arten von Publikationsmedien lassen sich klassifizieren nach dem Verhältnis von „Einkünften (Gewinnen)“ aus Aufmerksamkeit zu denen aus Geld. Im Internet wird bis auf wenige Ausnahmen nur mit Aufmerksamkeit bezahlt. Buchdruck und Presse finanzieren sich vorwiegend aus dem Verkauf von Information. Die wichtigste Finanzierungsquelle der Massenmedien ist nicht der Verkauf von Information, sondern der Verkauf der Dienstleistung, Aufmerksamkeit für Beliebiges anzuziehen. Die käufliche Dienstleistung dazu heißt Werbung.

Medien und Wissenschaft sind Industrien, die sowohl mit dem (materiellen) Geldfluß als auch mit der (immateriellen, dazu komplementären) Aufmerksamkeit als Produktionsmittel arbeiten, wobei ihr Erfolg in erster Linie davon abhängt, wie viel Aufmerksamkeit sie „wecken“ können. Die Informationskrise – vor allem in den hochindustrialisierten, von westlichem Denken beeinflussten Nationen – zeigt in dem Maße wie wir uns der wieder-entdeckten Komplementarität bewusst werden, dass nicht nur der materielle und der immaterielle Anteil der sog. „Informationsökonomie“ unteilig sind, sondern auch das Erkennbare und Unerkennbare in unserer Umwelt.

Die überlebensnotwendige Entmaterialisierung unseres „westlichen, noch von linearem technologischen Denken geprägten, Wirtschaftens“ bleibt ohne eine der Komplementarität angemessenen Theorie der Wissenschaft und der Medien unverständlich. Dabei muß die Aufmerksamkeit als knappe, nicht akkumulierbare, Ressource - im Sinne eines Einkommens - mehr als bisher berücksichtigt werden. In die Aufmerksamkeit, die uns zuteil wird, ist die Wertschätzung verpackt, die wir genießen und die uns zeigt, was wir uns selbst für wert schätzen dürfen. (Allerdings wird heute dabei nur ungenügend zwischen Wert und Würde unterschieden). Hier wird der soziale Charakter der Eitelkeit deutlich, der manchmal sogar in eine narzisstische Störung ausartet.

## **Die Situation der wissenschaftlichen Literaturversorgung in der Bundesrepublik Deutschland**

1. Das wissenschaftliche Informations- und Kommunikationswesen sei in Deutschland im Vergleich zu Ländern wie den USA, Kanada, Australien und Finnland zurückgefallen, heißt es in einem Memorandum zur „Zukunft der Fachinformation“, das auf eine Initiative des Bundestagsabgeordneten Jörg Taus (SPD) zu Stande kam. Erarbeitet wurde es von einem Expertenkreis, dem unter anderem der vormalige Präsident der Gesellschaft für Informatik, Prof. Dr. Wolfried Stucky, der Informationswissenschaftler Prof. Dr. Rainer Kuhlen (Uni Konstanz), und der Oldenburger Physiker Prof. Dr. Eberhard Hilf angehörten. (Siehe auch <http://www.taus.de/bn/fachinformation-eckwerte.html>). Die Ursachen des Rückstandes sehen die Verfasser vor allem in der unzureichenden Aufnahme der in der Wissenschaft erarbeiteten und vorgelegten Konzepte, in der mangelnden Transparenz und Koordination von Seiten der Politik, in der wenig erfolgreichen Umsetzung von Förderinitiativen, in der ungenügenden Repräsentanz Deutschlands in den entscheidenden internationalen Gremien und in dem Fehlen einer umfassenden Konzeption der Aus- und Weiterbildung zur Förderung der Informations- und Medienkompetenz im elektronischen Publikationswesen. Solange im Bundesforschungsministerium nur unzureichend unterschieden wird zwischen (kommerziell zu bewertender) Pateninformation und (grundlagenforschungsorientierten) mathematischen Aufsätzen, ist von nur unwesentlicher Hilfe zu erwarten.

2. Prof. Dr. Robert Schlögl, Mitglied der Projektgruppe Informationsversorgung der MPG hat in seinem Beitrag „Wohin entwickelt sich das wissenschaftliche Informationswesen?“ – Physikalische Blätter 55, Nr. 11, 1999 – ein wesentliches Zugangsproblem zu wissenschaftlicher Information aufgezeigt. „Die quasi-monopolistische Struktur des Informationsmarktes bei Zeitschriften und Datenbanken erleichtert den Verlagen die Durchsetzung ihrer Preisstrukturen. Die Tatsache, dass kommerzielle Verlage führende Journale mit einem etwa 10fach höhe-

ren Seitenpreis als Publikationen wissenschaftlicher Fachgesellschaften plazieren können, belegt, dass die Auswahlkriterien der Nutzer (von wissenschaftlicher Information) nicht marktorientiert sind“.

Beide Probleme wirken sich sehr nachteilig auf die entsprechenden Bildungsaktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland aus. Das ADLATUS Konzept kann dem entgegenwirken.

Konstitutionelle Anpassungen hinken immer hinter den Anforderungen her, die eine sich ständig ändernde Umwelt an die Organismen stellt, um so mehr, je schneller die Umweltveränderung erfolgt. Das gilt für körperliche Merkmale ebenso wie für solche des Verhaltens. Die stammesgeschichtlich vermutlich älteste „Problemanlage“ ist unsere Programmierung auf den Wettlauf im Jetzt. Für unsere altsteinzeitlichen Vorfahren bewährte sich diese opportunistische Grundhaltung. Die damalige geringe Bevölkerungsdichte konnte keinen auf die Dauer zerstörerischen Schaden ausüben, deshalb wurden uns für den Umgang mit der Natur keine (Symbiose unterstützenden) „Bremsen“ angezuchtet. Für das Konkurrenzstreben hat uns die Natur mit einer Dominanzstruktur begabt, die auch den Wettlauf im Jetzt antreibt und bei Erfolg über einen Hormonreflex belohnt wird, der bis zum Erfolgsrausch führen kann. Streben nach Macht und Ansehen führt zu einer systemimmanenten Dynamik. Der heute mit archaischen Kurzzeitstrategien ausgetragene Konkurrenzkampf gefährdet wegen der inzwischen so stark angewachsenen Weltbevölkerung die Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen. Das „Pagensyndrom“ führt dazu, dass wir diese Einsicht rational nur sehr unzureichend in entsprechende Handlungen umsetzen. Das wachsende Bedürfnis nach Risikominderung und nach mehr humanitärem Handeln lässt jedoch auch Hoffnung für die Zukunft zu, die wir ohnehin grundsätzlich nicht vorhersagen können.

Seit dem Mittelalter existieren sieben sogenannte Hauptsünden: 1. Stolz oder Hochmut, 2. Geiz oder Gier, 3. Zorn, 4. Unkeuschheit, 5. Neid, 6. Völlerei und 7. Trägheit.

Außerirdische könnten bei grobem Hinsehen heute den Eindruck bekommen, dass sie im Namen des Fortschritts zu Tugenden erhoben wurden – umso leichter je höher die Betreffenden in der Gesellschaft stehen? Es scheint heute nur noch zwei fatale Sünden zu geben, nämlich sich erwischen zu lassen und (moralische) Gebote ebenso zu achten wie (gesetzliche) Verbote.